Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 9

Illustration: Neueste Verstärkeranlage
Autor: Sigg, Hans

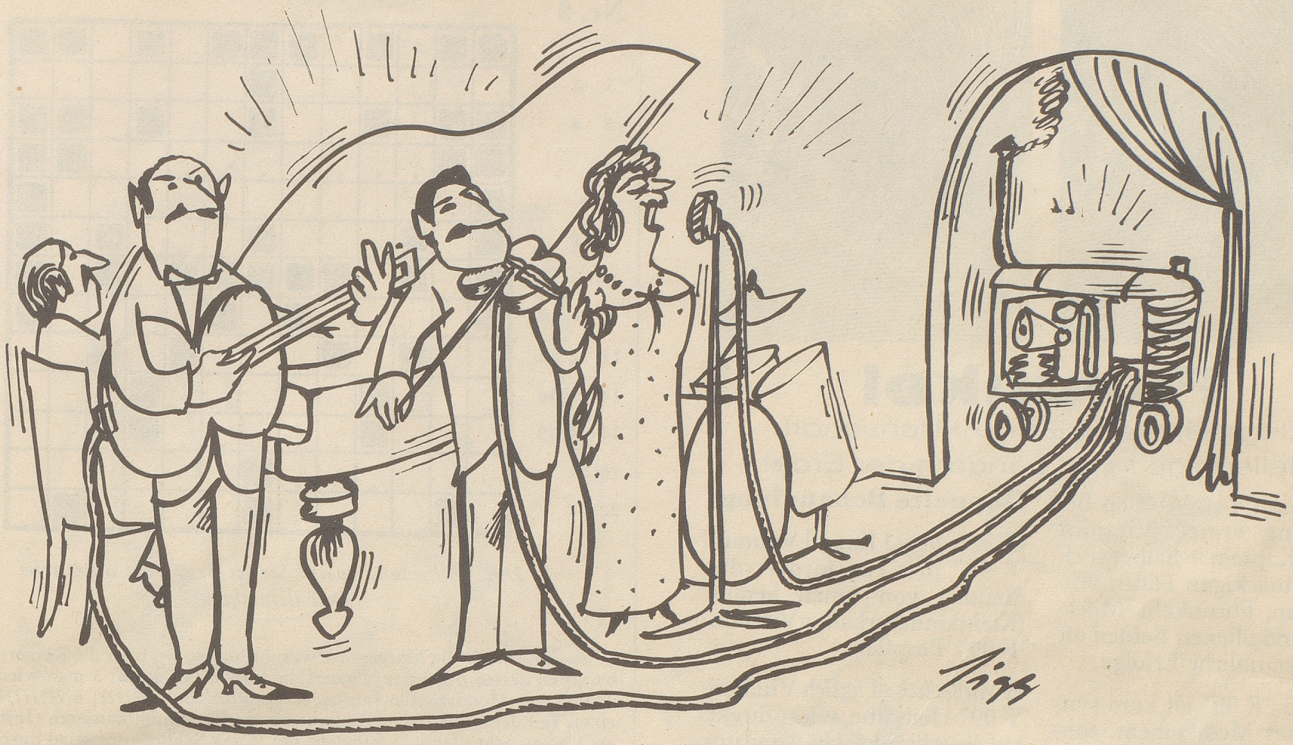
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Neueste Verstärkeranlage

Apparates zur Erzeugung synthetischer Musik an. Professor Harry Olson ist der Meinung, daß es ihm mit Hilfe seines ‹Electronic Music Synthesizer› bald gelingen würde, die Stimme Carusos oder das Klavierspiel Paderewskis synthetisch herzustellen. Einige Beispiele solch synthetischer Musik hat Olson sogar schon geliefert. Doch man sollte daraus noch nicht schließen, daß auf diese Weise originale Kunstschöpfungen entstehen können. Ja, ich glaube nicht einmal, daß es diesem Apparat gelingen könnte, auch nur einen einzigen Walzer von Johann Strauß so zu spielen, wie wir ihn hören wollen. Ich bin bescheiden. Ich wähle nicht Bachs ‹Kunst der Fuge› oder Beethovens Neunte als Beispiel. Nein, nur einen simplen Walzer im Dreivierteltakt. Was gäbe es einfacheres als Musik, die immer wieder in drei Vierteln abrollt? M-ta-ta, M-ta-ta ...

Leider (oder Gott sei Dank) sind aber die drei Viertel des Walzertaktes nicht ganz gleich. Das weiß jeder gute Tänzer und das weiß jedes Orchester, das Wiener Walzer gespielt hat. Es gibt da irgend ein Geheimnis im Walzertakt, das man erfühlen, doch kaum beschreiben kann. Ein deutscher Professor hat sich einmal daran gemacht, dieses Geheimnis zu untersuchen. Hier ist eine genaue Beschreibung des Walzers, wie H. W. Waltershausen sie in seiner ‹Kunst des Dirigierens› gibt:

> Dem agogischen Druck auf den Hauptschwerpunkt hin folgt ein Schub in den Raum hinein, der bereits der Abtaktigkeit angehören würde. Grund- und Konfliktschwerpunkt sind also hier durch eine kräftig ansteigende agogische Spannungsbeschleunigung verbunden. Der Schlag schiebt hier beim Niedergehen den Schwerpunkt in die zweite Takteinheit hinüber; der Niederschlag akzentuiert zwar schon, aber der durch das Durchdrücken entstehende zweite, stärkere Akzent mündet dann in einen Rückprall, der allerdings um so kräftiger ist und deshalb beim Walzerdirigenten oft das Aussehen hervorbringt, als erscheine hier so etwas wie ein schwerpunktbelasteter Leicht - Schwer - Schlag. Das ist das ganze Geheimnis.

Ich bin sicher, daß jeder Musikfreund nach der Lektüre dieser Erläuterung das ganze Geheimnis des Walzers verstehen wird. Und welcher Dirigent sollte noch Schwierigkeiten haben, den Takt des Walzers ‹An der schönen blauen Donau› zu schlagen, da doch nun die D-Dur-Folge des ersten Walzertaktes so klar umschrieben ist. Er muß bei jedem Ton der Melodie nur rasch mitdenken: das D hat einen agogischen Druck und liefert den Hauptschwerpunkt, das Fis schiebt sich mit Spannungsbeschleunigung in den Raum hinein und das A ist ganz einfach ein schwerpunktbelasteter Leicht-Schwer-Schlag. Das muß sich der Dirigent bei jedem M-ta-ta eben immer rasch durchdenken. Wer diese systematische Gedankenarbeit im Dreivierteltakt nicht leisten will, der lasse die Hände vom Taktstock und überlasse das Musizieren den von schnelldenkenden Elektronengehirnen gesteuerten Musikmaschinen. Das Bündnis von deutschsystematischer Musikwissenschaft und amerikanischer Musikelektronik wird uns dann den perfekten Walzer bescheren. Ja, die Regelungstechniker versichern mir sogar, daß es ihnen möglich sei, in ihre Automatik Schaltmechanismen einzubauen, die der sonst makellosen Musik zu jedem gewünschten Prozentsatz von falschen Noten verhelfen. Während also Virtuosen dann und wann ihr Konzertprogramm wirklich ohne Fehler absolvieren, könnte die Musikmaschine mit ihren mitkonstruierten Fehlern immer einen weit menschlicheren, unvollkommeneren Eindruck erwecken. Es beruhigt auch einigermaßen, daß es möglich ist, einen Apparat zu konstruieren, der ein geradezu stümperhaftes Klavierspiel von sich gibt. Damit wäre endlich Ersatz geboten für jene ‹klavierspielende höhere Tochter›, die zur Kultur des 19. Jahrhunderts gehörte und die wir heute so sehr vermissen.

DER SCHOKOLADEN-KNIGGE
Steck für Deine Fahrt, die rasche,
Tobler-Schoggi in die Tasche.

Dein Herz wählt

6

148

«Muss die Hausfrau
sich zuweilen»,
Heisst ihr
Radio-Kommentar,
«Mangels Zeit
sich sehr beeilen,
Wählt sie ihn,
das ist doch klar!»

Tilsiter

Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.
Drum ghört Tilsiter uf e Tisch!